

Marburger Zeitung.

Tagblatt.

Preise: In der Verwaltung abgeholt monatlich K 1.80.
Mit Zustellung ins Haus 2.20.
Durch die Post wie bisher (Dienstag, Donnerstag, Samstag):
monatlich K 1.50, vierteljährig K 4.50, halbjährig
K 9.—, ganzjährig K 18.—.
Mit täglicher Zustellung: monatlich K 2.—, vierteljährig
K 6.—, halbjährig K 12.—, ganzjährig K 24.—.

Erscheint täglich nach 6 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen erscheint die Zeitung nicht.
Schriftleitung und Verwaltung
Edmund Schmidgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters: 11—12 Uhr mittags,
2—3 Uhr nachmittags an allen Wochentagen.
Scheckverkehr Nr. 15.378. : Fernsprecher Nr. 24.

Anzeigen werden mit 16 Heller für die einspaltige
Reizzeile oder deren Raum berechnet, bei
Wiederholung 10 Heller. — Größere Aufträge nach besonderer
Uebereinkunft.

Auskünfte nur gegen Einsendung der Antwortmarke.
Die einzelne Nummer 10 Heller.
Die Samstag-Nummer 14 Heller.

Nr. 11

Montag, 15. Jänner 1917

56. Jahrgang

Reingefegt südlich des Sereth.

Vadeni vor Galatz von ottomanischen Truppen erstürmt. Vergebliche Russen- und Rumänenstürme in der Moldau.

Eine Mahnung der Statthalterei.

Marburg, 15. Jänner.

Die drückende Teuerung von allem und jedem, was der menschlichen Erhaltung dient, von der Hülsenfrucht, bis zu den Kleidern und Schuhen, legt sich wie ein Alp auf das Leben der Familien und der Einzelnen, wenn diese nicht Heereslieferanten oder andere vom Glück und vom Vermögen Begünstigte sind. Daß die Staatsgewalt gegenüber der endlosen Preistreiberei fast vollständig versagt hat, daß wurde schon oftmals gesagt, das empfindet die Bevölkerung täglich in ihren Taschen und auf dem Mittags- und Abendtisch. Aber auf eine andere Quelle der Schuld muß auch immer wieder verwiesen werden, weil es in diesem Falle in der Hand der Bevölkerung selber liegt, die notwendigen Niegel vorzuschieben gegen die letzten Ausläufer der Verteuerung. Am 10. Jänner haben wir eine Verordnung des steirischen Statthalters veröffentlicht, in der Graf Csary und Albring zum Schutze der Bevölkerung Höchstpreise verordnete, die in jeder Fleischbank und bei jedem Verkaufstand für Fleisch angehängt sein müssen. Aber der steirische Statthalter, der sich niemals in die Toga der Unnahbarkeit hüllt, er ist als Statthalter des Kaisers kein welt-

fremdes bureaukratisches oberstes Regierungsorgan im steirischen Lande; er kennt das Leben wie es wirklich ist, sucht es auf, weiß es, daß Verordnungen oft allzuleicht auf dem Papiere bleiben, wenn der starke Arm der Bevölkerung nicht mithilft, ihnen den lebendigen Inhalt zu geben, ihrem Sinne die praktische Wirksamkeit zu verleihen. Und darum sagte die steirische Statthalterei in den Bemerkungen zu dieser Verordnung, daß sie zwar alle erdenklichen Verfügungen traf, um die tatsächliche Einhaltung dieser Höchstpreise sicherzustellen, daß sie sich aber an das Publikum mit der Bitte wende, die Behörden hierbei zu unterstützen. Die Statthalterei wies ausdrücklich darauf hin, daß die Bevölkerung es sich selber zuschreiben müsse, wenn trotz der Verordnung die Preistreiberei noch weiter florieren würde, weil die Bevölkerung aus Bequemlichkeit oder Scheu vor einer Teilnahme an der Strafamtshandlung die Erfassung von Anzeigen oder die Abgabe von Zeugenaussagen unterläßt und selber dadurch den Preistreibern in die Hände arbeitet. Diese von praktischer Erfahrung Zeugnis ablegende Mahnung gilt nicht nur für den Ankauf von Fleisch, sie gilt für alle Zweige der Lebenshaltung unserer Bevölkerung. Aber da hapert es überall und jederzeit; unsere Bevölkerung,

der es an fester Selbstdisziplin mangelt, vermag zwar im Wohnzimmer und am großen Diertisch zu klagen und zu schimpfen, aber zur eigenen Tat vermögen sich nur wenige aufzuraffen; als ob wir knochenweich wären, verlangen und erwarten wir alles nur von den Behörden; diese sollen nicht nur entsprechende Verordnungen erlassen, die unter Strafanandrohung ergehen, sie sollen auch die Trägerin eines jeden Einkaufskorbcs von einem Amtorgan begleiten lassen, damit dieses den Kauf durchführt und zur Anzeige bringt, was anzuzeigen ist. Solange sich die Bevölkerung, gestützt auf Recht und Verordnung, in jedem einzelnen Falle nicht selber wehrt und nicht jeden einzelnen Fall der willkürlichen Verteuerung zur Anzeige bringt, solange werden die besten Verordnungen der Bevölkerung nichts helfen. Das sagt mit anderen Worten auch unsere steirische Statthalterei. N. J.

Vom gequälten Griechenland.

Mailand, 14. Jänner. (A. B.) 'Corriere della sera' meldet aus Athen, daß die Gesandten des Bierverbandes und die griechische Regierung die Einzelheiten der Durchführungsreise der in dem Ultimatum festgesetzten militärischen Garantien und der vorgesehenen Sühne vereinbarten. Die Verlegung von Truppen und

Schloß Lorriand.

Roman von Matthius Blau.

8 (Nachdruck verboten.)
Aber war es nur das Gefühl der Vereinsamung allein, das Helene bedrückte?

Martha Rothenau glaubte nicht daran. Ja, es gab auf dem Schlosse Lorriand ein Gespenst, wenn dieses auch nicht der Marquis mit dem Mantel war.

Im Speisesaal, der für die wenigen Menschen zu groß war, befanden sich schon Raoul de Melandre und Paul Renardier. Auch der gelähmte Marcel de Melandre war bereits an den Tisch herangefahren worden.

Paul Renardier war zuerst Helene de Melandre entgegengegangen und führte deren Hand an seine Lippen; als er Martha Rothenau dann in der gleichen Weise begrüßen wollte, entzog ihm diese rasch ihre Hand. Er lächelte etwas, ohne eine Bemerkung darüber zu machen.

Raoul de Melandre war von der gewohnten Liebenswürdigkeit, die er auch gegen seine Frau zeigte, wenn auch eine kühle Förmlichkeit fühlbar war. Zu Martha Rothenau sagte er:

„Sie haben Herrn Renardier bereits kennen gelernt, wie er mir erzählte.“

„Ja!“

„Dann kann ich mir eine umständliche Vorstellung ersparen. Da er bei uns öfters als Gast erscheint, werden Sie ihn auch noch näher kennen

lernen. Heute brachte er uns wieder sehr interessante Mitteilungen, die vielleicht bald bedeutende Änderungen bringen werden.“

„Wahrscheinlich auch auf der Weltkarte, die gründlich umgearbeitet werden wird“, fügte Paul Renardier hinzu.

„Also Krieg mit Serbien?“ fragte Martha Rothenau sofort.

„Ja!“

Und als alle dann am Tische Platz genommen hatten, erklärte Paul Renardier, während ein Diener servierte:

„Natürlich wird es Rußland nicht dulden können, daß Österreich mit seiner Übermacht Serbien verschlingen wird.“

„So glauben Sie, daß Rußland wirklich den Beschützer dieses Volkes machen will, das den Königsmord nicht nur geduldet, sondern auch belohnt hat, das den Erzherzog-Thronfolger ermorden ließ und auch noch dessen schuldlose Gattin, die nur die beste Mutter gewesen war?“

„Rußland schützt den Schwachen, schützt ihn vor der brutalen Ländergier Österreichs.“

„Das ist nicht wahr. Österreich hat ausdrücklich erklärt, daß es nicht an territorialen Gewinn denke.“

„Nah! Es hat Bosnien gestohlen wie Deutschland die französischen Kinder Elsaß und Lothringen geraubt hat.“

„Das sagen Sie, der Sie selbst ein Deutscher sind? Waren jene Landesteile einst nicht deutsch?

Waren sie nicht zuerst von Frankreich entziffen worden? Das ist Elsaß-Lothringens Geschichte. Und nun hat Deutschland diese beiden in dreißig Jahren reich gemacht. Nur deshalb will Frankreich Elsaß und Lothringen zurück, weil dort deutsche Reichthümer gesammelt wurden.“

In einem solchen Eifer hatte Martha Rothenau gesprochen, daß ihre Wangen glühten; so sehr wurzelte in ihr das Deutschtum, daß sie in diesem Augenblick nicht hatte schweigen können.

Da hob auch der alte de Melandre den Kopf; dabei war in seinen Augen ein flackerndes Feuer:

„Französische Kultur blühte. Und gegen den Willen des Volkes waren eben jene Landesteile von dem deutschen Machtwort unterjocht worden, die vorher noch ihr Blut für Frankreich vergossen hatten. Ich war ein Franzose und bleibe es in meinem Herzen.“

Die Hände des Gelähmten zitterten in der Erregung.

Aber auch ihm wußte Martha Rothenau zu antworten:

„Ich achte in Ihnen diese Ehrlichkeit. Ich verstehe Sie! Da Sie aus Überzeugung in jenem großen Kriege mitgekämpft hatten, so konnten Sie an diese neue deutsche Kultur nicht glauben. Aber die anderen, die doch diese vier Jahrzehnte geschaut und die Wohltaten gefühlt hatten! Sie gestanden nach Ihrer Überzeugung! Aber kann sich jemand einen Deutschen nennen, der im Stillen den Sieg Frankreichs wünscht?“

Fortsetzung folgt.

Material geht regelrecht weiter. 33 Kanonen sind bereits nach dem Peloponnes geschafft worden; andere Batterien sind unterwegs. Die Regierung will die Wiedereinführung von Kontrollmaßnahmen lediglich für militärische Zwecke zulassen und verlangt die Beendigung der Blockade. Die Insel Kythera soll von französisch-englischen Streitkräften und von Benisclisten besetzt sein. Aus Larissa wird gemeldet, daß ein deutsches Flugzeug mit drei deutschen Offizieren gelandet ist und nach einer kleinen Ausbesserung des Motors weiterflog.

Französische Heereskontrolle.

Bern, 14. Jänner. (N.B.) Honorer Blätter melden, daß der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer, Maginot, dem Ausschusse eine Vorlage unterbreitet habe, wonach die Kontrolle und Untersuchungsbefugnisse der Armeekommissäre ausgedehnt und verstärkt werden sollen. Die Kontrolle soll künftighin ständig sein und die Zahl der Armeekommissäre auf 20 erhöht werden. Weiters soll dem Kriegsminister eine Liste aller schwebenden Fragen überreicht werden, über welche der Heeresauschuß trotz wiederholter Anfragen niemals Bescheid erhalten habe. Denselben Blättern zufolge hat der Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten drei Mitglieder der Kammer nach Saloniki entsandt, um dort genaue Untersuchungen über die militärische und politische Lage vorzunehmen.

Marburger Nachrichten.

Goldene Hochzeit. Vor 50 langen Jahren hat der im Jahre 1834 zu Altenmarkt geborene Florian Kresnik mit der im Jahre 1842 geborenen Ursula Cernic in der Kirche zu St. Magdalena in Marburg den Eheband geschlossen, in welcher das greise Paar am 14. d. M. in aller Stille und Einfachheit den heiligen Bund erneuerte. Kadetveteran Kresnik steht durch 30 Monate des Weltkrieges als Vorbild aller anderen Veteranen im Wachdienste; für die vorzügliche Dienstleistung wurde er schon im Oktober 1915 zum Korporal befördert und im Juni 1916 für eine Allerhöchste Auszeichnung eingeeben.

Kriegsauszeichnung. Grundbesitzer Franz Oswald aus Höch, Bezirk Lebnitz, hat sieben Söhne im Felde, er erhielt am 20. Oktober 1916 von Sr. Majestät eine prachtvolle silberne Taschenuhr und 500 Kronen, welche Widmung ihm vom Herrn Pfarrer von Rißel in feierlicher Weise überreicht wurde. Friedrich Oswald, Sohn des Obigen, steht seit Mitte Mai 1915 ununterbrochen stets in der vordersten Linie am südwestlichen Kriegsschauplatz. Dieser deutsche Sohn erhielt am 13. Jänner 1917 für sein Ausbarren und tapferes Verhalten vor dem welschen Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Politische Versammlung. Gestern abends fand im Hofsalon des Großgasthofes Erzherzog Johann eine vom Deutschnationalen Verein für Oesterreich einberufene Wanderversammlung statt, zu der Reichsratsabgeordneter Dr. Wichtl als Redner erschienen war. Es waren wirtschaftliche Verhältnisse, die er ausführlich in den Kreis seiner Erörterungen zog. Mit der Kriegsgetreideverlehrsanstalt fing er an, mit der hohen Spannung, die zwischen den Preisen liegt, welche sie den Erzeugern bezahlt und jenen, welche sie dann selbst verlangt. Merkwürdig sei es, daß die Requirierungen von allem Anfange an mit dem größten Nachdruck in jenen Ländern durchgeführt wurden, die wenig Lebensmittel erzeugen, während mit den Requirierungen in der fruchtbaren Hanna, im Marchfeld und im Inneren Böhmens erst jetzt allmählig begonnen wird. Ein russisches Blatt äußerte sich vor einiger Zeit: Wenn die russische Armee nach Böhmen kommt, dann wird sie genügend Vorräte finden! Der Redner verlangte, daß alle Zentralen zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet werden sollten, besprach die ungeheure Vertenerung des Leders und die unerhört hohen Gewinne von Lederfabrikationsgesellschaften (jene zu Temesvar 65 v. H., der Aktiengesellschaft Hefeles in Jänstirchen mit einem Reingewinne von 4.538.000 K. gar 674 v. H. usw.) und kritisierte den Umstand, daß von den Erzeugern mit dem Kriegsministerium gar keine Geschäfte gemacht werden können, daß diese Geschäfte immer nur von Zwischenhändlern gemacht werden, die zumeist mit dem Alten Testament in mehr als platonischer Verbindung

stehen und die natürlich viel höhere Preise erhalten, als von den Erzeugern verlangt wurden. Die ungarischen Bierbrennerien erzielen Gewinne von 100 bis 120 v. H., eine Zuckerfabrik erzielte, wie Landtagsabgeordneter Kunschak im Wiener Gemeinderate nachwies, ebenfalls 120 v. H. Reingewinn. Der enorme Zuckerertrag erklärt sich auch aus den Phantastepreisen, den die Zuckerindustriellen für Lieferungen ins Ausland begehren. So verlangen sie in der neutralen Schweiz 4 K. für ein Kilo, während sie den Preis unseres Zuckers, was am schärfsten zu verurteilen sei, bei unserem türkischen Verbündeten in Konstantinopel auf 10 K. für ein Kilo hinaufgetrieben haben. (Begehrte Entrückungsrufer.) Zuckerfabrikanten, die immer genügend Zucker bekommen, wohl weil sie alttestamentarischer Abstammung seien, kommen zu Reingewinnen von 300 bis 400 v. H. Von der Preisstreberei in Rumänien sagte der Redner, daß es einen Mann in Niederösterreich gibt, der wöchentlich 20.000 K. am Mann verdient. Ausführlich besprach der Redner auch die Preisstreberei und Riesengewinne in Petroleum; eine einzige Gesellschaft habe im Jahre 1915 einen Reingewinn von 11.665.402 K. erzielt. Ausführlich behandelte der Redner auch die Frage der Bestrafung der Preisstreberei. Eine ländliche kleine Kohlenhändlerin sei wegen eines von ihr verlangten Preises, der um 3 K. höher als zulässig war, zu 48 Stunden Arrest verurteilt worden. Der Redner habe nun ausgerechnet, daß, wenn der übermäßige Gewinn als Grundlage zur Strafbemessung dient, die Petroleumfirma David Fantov mit ihrem 5 Millionen-Gewinn zu 30.000 Jahren Kerker verurteilt werden mußte. (Stürmische Heiterkeit.) Aber die Großgewinner brauchen sich nicht zu fürchten, es geschieht ihnen nichts und wenn einmal einen eine Strafe trifft, so ist sie im Verhältnis zum erzielten Wuchergewinn derart gering, daß sie geradezu einen Anreiz zur Fortsetzung des Wuchergeschäftes bildet. Der Redner besprach im Zusammenhange damit den verwerflichen Kettenhandel, wie eine Lieferung von Kerzen, die 270 K. für 100 Kilo kosteten, nach 6 Wochen durch den Kettenhandel aber bereits auf 840 K. gestiegen waren. Scharf kritisierte der Redner auch das Verhalten Ungarns in der Frage unserer Volksernährung. In den Karpathen haben hunderttausende unserer Soldaten, meist deutsche, für Ungarn geblutet und es wäre nur gerecht, wenn Ungarn uns dafür von seinen Vorräten geben würde. Der Redner belegte dieses Kapitel mit der Aufzählung einer Reihe von Tatsachen, verwies auch auf die Kriegsanleihezeichnungen Ungarns, die weit geringer sind als jene Oesterreichs und forderte, daß Oesterreich und Ungarn als gemeinsames Ernährungsgebiet erklärt und behandelt werden. Der Redner schloß unter Belfall seine Ausführungen. Infolge einer Anfrage des Herrn Dr. Kavallar sprach der Redner dann noch über das Verhalten seiner Partei zum Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic, dem er auch in nationaler Hinsicht Vertrauen entgegenbringe (lebhafteste, wiederholte Zwischenrufe), über das Verhalten zu den Christlichsozialen (neuerliche Zwischenrufe) und über Erscheinungen, die ein jüngst vor dem Wiener Militärgerichte durchgeführter Prozeß aufdeckte. Zum Schlusse wurde eine von Herrn Dr. Kavallar beantragte Entschließung angenommen, welche für die Ausführungen dankte und auf deutsche Forderungen verwies.

Neues Marburger Stadtkino. Das Filmdrama 'Marjas Sonntagsgewand' sowie die lustige Posse 'Wink des Schicksals' werden heute zum letzten Male aufgeführt. — Morgen setzt ein Prachtprogramm ein. 'Was vor der Ehe war...' so betitelt sich das spannende Romandrama, welches das bewegte Leben einer Frau vor der Ehe in drei Abteilungen schildert. — 'Der Reinsall', Lustspiel, 'Der Karrenzirkus', Tricfilm, 'Moderne Schuhfabrikation', Industriefilm, und ein interessanter Kriegswochenbericht ergänzen das Riesensprogramm, bei welchem auch die 'Krönungsfeierlichkeiten' vorgeführt werden.

Militär-Konzert im Kasino. Infolge eingetretener Hindernisse mußte das für den 22. Jänner geplante Militär-Konzert verschoben werden.

Suppenanstalt des Deutschen Schulvereines. (Schluß) Eine besondere Wohlthat war es, 40 Kinder mit guten neuen Schuhen zu betheilen, für die Herr Fabrikant Berg und laif. Math Halbäth in hochherziger Weise das Leder kostenlos lieferten. Die sehr schön gearbeiteten Schuhe wurden in der k. k. Strafanstalt erzeugt wofür der löblichen Verwaltung wärmstens gedankt wird. Unsere 52 Knaben er-

hielten 18 Ueberzieher, 5 ganze Anzüge, 5 Röck und Westen, 12 Hosen, 25 Hemden, 10 Unterhosen, 24 Strümpfe, 7 Kopfbedeckungen, 32 Taschentücher und noch allerhand Kleinigkeiten. Die 68 Mädchen bekamen 26 Schürzen, 25 Kleider, 9 Ueberjacken, 24 Röcke, 7 Blusen, 16 Hosen, 26 Hemden, 13 Unterröcke, 55 Strümpfe, Hauschuhe, Hauben, Stoffhüte, Stüheln, Sacktücher, Unterleibchen, Bücher usw. Wie groß die Freude über die schönen Geschenke war, sah man am Sonntag den 24. Dezember, als alles mit den neuen Sachen und den frohen Gesichtern daher kam. Es war noch der Abglanz des schönen Festes in den glänzenden Augen und gewiß werden die Kinder den schönen Tag nicht vergessen, wo sie in Anwesenheit lieber Gäste singend beim breuenden Christbaum einzogen, wo zu ihnen liebe Worte gesprochen wurden, der alte Raecht Ruprecht kam mit seinen Sachen und einer Rathe, die er aber wieder forttragen mußte. Drei liebe Kinder sagten ein herziges Dankgedicht auf, dann sangen alle die Volkshymne und unter dem Arm das geheimnisvolle Paket zogen sie ab. Es war wie in einer großen Familie, wo Eltern und Kinder sich herzlich lieben und wo es der Eltern größtes Glück ist die muntere Schar froh zu wissen. Zum Schluß erlaubt sich die Zeitung noch nachstehender Spender dankbarst zu gedenken, die in den Monaten November, Dezember unsere Suppenanstalt bedachten. Neue monatliche Geldspender: Herr Heinrich Ratschel, Frau Ingenieur Rosa Reiser, Frau Regierungsrat Therese Reiser, Frau Martha Rosenbergl. Sonstige Geldspender: Fräulein Feida Koval 10, Frau Oberst Kofrhofner 40, Schäfer der k. k. Staatsoberschule 50, Sammlung in der Volks- und Bürgerschule für Knaben im November 47 06 im Dezember 13 03. Geldspenden für Weihnachten: Frau Oberst Lebar 10, Fräulein Käthe Macher 5, Frau Julie Michelitsch 10, Frau Oberst Kofrhofner 15, Frau Tepsch 20, Fräulein Val de Vivre 20. Im Laufe des Herbstes wiederholte Apfelspenden Herr Ingenieur Hartmann. Für Weihnachten Apfel: Frau Fanny Bayer-Swath, Frau Fanny Maslo, Frau Wastian, Frau Dr. Wiesenthaler, Herr Witalaczil.

Der Staat verfügt über Butter und Schmalz. Im gestrigen Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Amtes für Volksernährung verlautbart worden, nach welcher Butter und Schweinefett einerseits durch Vorschreibung von Lieferungskontingenten, andererseits durch Monopolisierung des Aufkaufes des diese Lieferungskontingente übersteigenden Restes der Produktion aufgebracht werden. Der Plan besteht darin, daß vom Ernährungsamte den einzelnen Kronländern, von diesen den politischen Bezirken, von diesen wiederum den Gemeinden und in letzter Linie von den Gemeindevorstehern den einzelnen Erzeugern, sei es auf Grund ihres Bestandes an Milchkuhen, sei es auf Grund der vorgekommenen und in jedem einzelnen Falle zur Anzeige zu bringenden Schlachtungen von Schweinen die Menge von Butter und Schweinefett vorschreibt, die zur Verfügung des Volksernährungsamtes, beziehungsweise der politischen Landes- und Bezirksbehörden zu stellen ist. Die Monopolisierung des Aufkaufes des die Lieferungskontingente übersteigenden Restes der Produktion an Butter und Schweinefett wird durch Randmachung des Amtes für Volksernährung rechtzeitig verlautbart werden.

Gastspiel des k. k. Hofburgschauspielers Karl Stoda. Seit wir Herrn Stoda auf unserer Bühne als Deklar Alving sahen, wissen wir, daß er ein erstklassiger Künstler ist und sein Wiedererscheinen in einem zwei Abende umfassenden Gastspiel wurde von uns wärmstens begrüßt. Der Donnerstag (11. Jänner) brachte uns den 'Flachsman als Erzieher' von Otto Ernst, in welchem Herr Stoda die Rolle des Lehrers Fleming spielte. Es war sehr reizvoll, seine Auffassung der des Herrn Brückner aus Graz gegenüberzustellen, der sie vor etwa einem Monate auf unserer Bühne spielte. Während dieser sie mehr von der gemütvollen Seite nahm und seinen Fleming in humorvoll überlegener Weise über den trockenen Schulpedanten Flachsman stellte, kam in Herrn Stodas Darstellung der Feuergeist zur Geltung, der in selbstbewußtem Ansturm die Mauern alter, verbohrteter Schulfacherei durchbricht und dem Leben Platz schafft, wo bisher der Tod gewaltet. Revolutions- und Reformationsgeist sprühte aus seinem Spiel und so wurde er der Grundstimmung gerecht, aus der dem Dichter sein Werk erwuchs. Von den übrigen Darstellern gilt dasselbe, was bei der Brückneraufführung gesagt wurde. Wir